

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1892

34 (22.3.1892)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-596298](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-596298)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark ercl. Post-
geb. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.
Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für anderwärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Eilsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herren F. Bittner in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Daasen-
stein und Bogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, W. H. Scheller in
Bremen, Rud. Hoffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S.,
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Nr. 34. Eilsfleth, Dienstag, den 22. März. 1892.

Tages-Feier.

(22. März.)

- ☉-Aufgang: 6 Uhr 16 Minuten.
- ☾-Untergang: 6 Uhr 16 Minuten.
- ☉-Aufgang: 3 Uhr 20 Minuten Vm.
- ☾-Untergang: 9 Uhr 53 Minuten Vm.

Schwasser:

8 Uhr 8 Min. Vm. 8 Uhr 37 Min. Nm.

Die Krisis.

Preußen steht gegenwärtig in dem Zeichen einer Ministerkrisis, die Bedeutung für ganz Deutschland hat. Der Kultusminister Graf Jellich hat am Donnerstag seine Entlassung eingereicht, worüber die Entscheidung des Kaisers noch aussteht; denn der Monarch ist am Freitag auf dringenden Rath der Aerzte nach der Schorheide gefahren, um sich dort von seinem letzten Unwohlsein völlig zu erholen und wird dort voraussichtlich etwa acht Tage verbleiben. So haben denn einstweilen Ströme und Gegenströme in Berlin Zeit, sich Geltung zu verschaffen, und huter den Coulissen mag inzwischen manches vorgehen, worüber das große Publikum nichts erfährt.

Die tollsten Gerüchte sind im Umlauf, oder waren es wenigstens, und es ist dankenswerth, daß dem „Berliner Tageblatt“ von officiöser Seite sehr schnell entgegengeantwortet wurde. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Ausgabe am Freitag Abend: „Die in Charlottenburg als amtliches Organ mit rechtsverbindlicher Publikationskraft der Gemeindeverwaltung der Stadt Charlottenburg erscheinende deutschpreussische „Neue Zeit“ weiß an der Spitze ihrer heutigen Nummer mit auffälliger Schrift zu melden, es sei „neuerdings gelungen, eine Kronanleihe von 40 Millionen Mark abzuschließen“, welche durch Eintragung auf der Krone gehörige Güter sichergestellt sein solle, und durch welche „finanzielle Schwierigkeiten, die seit längerer Zeit bestanden“ hätten, behoben wären. Die „Freisinnige Zeitung“ des Abg. Eugen Richter brachte schon gestern Abend mit dem gestrigen Kronrath Bläse „einer neuen abermaligen Erhöhung der Kronanleihe“ in Verbindung. Dasselbe Blatt brachte auch vor einigen Tagen die unsererseits mit allem Vorbehalt erwähnten Gerüchte in Umlauf, nach welchen eine Umgestaltung des Schloßplatzes (in Berlin) durch eine Lotterie ermöglicht werden sollte. Wir sind von maßgebender Stelle aus in den Stand gesetzt, auf das Bestimmteste zu erklären, daß keine dieser Nachrichten auf die min-

deste Glaubwürdigkeit Anspruch zu machen hat, daß sie vielmehr sämmtlich nebst den dazu in Umlauf ge-
sehten Details aus der Luft gegriffen sind.“

Man würde insofern fehl gehen, wenn man durch diese officiöle Aeußerung die Gerüchte für verfloren hielt. Mehrere Morgenblätter vom 19. d. haben wieder neue Lesarten, u. a. daß der Vorschlag des königlichen Haushalts einen einmaligen Zuschuß zur Civilliste erheische, daß Herr Herrfurth's Stellung erschüttert sei, weil dieser Minister durchaus gegen die Schloßplatz-Verhönerungs-Lotterie sei und dergleichen mehr.

Um insofern von diesen Gerüchten zu Thatsachen überzugehen, so bleibt das Entlassungsgeheiß des Grafen Jellich bestehen und beherzigt augenblicklich die politische Lage so stark, daß die „Kreuz-Ztg.“ am Freitag ihren Lesern melden konnte, auch Graf Caprivi habe um seine Entlassung gebeten, eine Meldung, die weder anderweitig bestätigt ist, noch einen formellen Widerspruch gefunden hat. Was das Entlassungsgeheiß des Grafen Jellich betrifft, so soll dasselbe in einer gelegentlichen Aeußerung des Kaisers seinen Grund haben, die am Donnerstag nach stattgehabtem Kronrath gefallen wäre. Der Monarch soll gesagt haben, angesichts der starken Bewegung gegen das Volksschulgesetz werde er letzterem seine Sanction nicht geben, wenn es nur von den Conservativen und der Centrumpartei angenommen würde.

Hiernach stellt sich die Sachlage folgendermaßen: Das Volksschulgesetz ist schon eine Verheißung seit Beginn des constitutionellen Regiments, deren Erfüllung an der Schwierigkeit der zu behandelnden Materie bis her stets gescheitert war. Der vorjährige Entwurf des Herrn v. Gögler war ein erster Versuch der Verständigung mit dem Landtage; er mißglückte bekanntlich. Der Kaiser wählte nun zur Ausführung einen Mann, der bisher noch nicht im Parteikampfe gestanden hatte und der es sich zur Aufgabe machte, das Schulgesetz so einzurichten, wie es die Praxis der letzten Jahrzehnte ergab; dabei sollte aber der confessionelle Charakter der Volksschule als einer Staatsanstellung stärker als bisher betont werden.

Die Regierung, die diesem Entwurfe schließlich die Zustimmung erteilte, wie er auch des Kaisers Zustimmung fand, war der Meinung, daß sich auf solcher Grundlage alle Parteien des Hauses zusammenfinden würden. Graf Jellich bezeichnete ausdrücklich keinen einzigen Paragraphen als unantastbar; er war über jeden einzelnen Punkt zur Verständigung bereit. Trotzdem hatte er sich über die Stimmung der Parteien getäuscht; nicht nur die Freisinnigen und National-

liberalen, sondern auch die freiconservative Partei, ja in einigen Punkten auch einige Conservative nehmen gegen den Entwurf Stellung und wenn auch in der Commission sowohl wie im Plenum die Annahme durch Conservative und Centrum sicher war, so genigte das dem Kaiser doch nicht, der für ein so wichtiges Gesetz eine möglichst große Majorität haben wollte. Das ist die Ursache der gegenwärtigen Krisis, auf deren Ausgang die ganze civilisirte Welt mit Spannung sieht.

Bundschau.

* Deutschland. Der Kaiser befindet sich seit Freitag in der Schorheide, um sich von seinem Unwohlsein zu erholen; die Kaiserin folgte ebendahin. Der Aufenthalt wird mehrere Tage dauern.

* Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen empfangt am Freitag Deputationen der ersten und der zweiten Ständekammer, die Beileids- und Guldigungs-Adressen überreichen.

* Ein Charlottenburger Localblatt hatte die Meldung gebracht, daß seitens des preuß. Finanzministeriums eine Anleihe von 40 Mill. Mark für die Krone abgeschlossen worden sei. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wird von maßgebender Seite in den Stand gesetzt, diese Meldung auf das Bestimmteste als grundlos zu erklären.

* Die Reichstags-Session, so verlautete am Freitag im Reichstag, dürfte möglicherweise schon in der nächsten Woche geschlossen werden.

* Von einem Juristen, der Mitarbeiter bei dem Entwurf zu einem neuen bürgerlichen Gesetzbuch ist, hat ein Leipziger Blatt die Mittheilung erhalten, daß man vor Beginn des neuen Jahrhunderts wohl kaum auf eine Erledigung dieser gesetzgeberischen Maßnahme rechnen dürfe. Der Reichstag werde sich schwerlich früher als im Jahre 1898 mit dem erwähnten Gesetzentwurf zu befassen haben.

* Oesterreich-Ungarn. Ein Schreiben des Kaisers ordnet an, daß die Inhaberschaft des bisher den Namen Erbkönigs Milan führenden Regiments vorläufig mit „Vacat“ zu bezeichnen ist. (Es verlautet, daß nicht dem jungen König Alexander von Serbien, sondern dem König von Portugal die Inhaberschaft des Regiments verliehen werden soll.)

* Rußland. In einem Aufsehen erregenden längeren Artikel der „Nowoje Wremja“ wird England für die systematisch feindselige Haltung, die es gegen über einer Lösung der orientalischen Frage im Sinne der russischen Präntensionen einnimmt, mit dem bekannten Schreckmittel eines Feldzuges nach Indien be-

Der falsche Graf.

Criminal-Roman von Karl Schmeling.

(8. Fortsetzung.)

Der Wirth unterrichtete seine Gäste von den Vorgängen und diese erklärten, bleiben zu wollen, um den beabsichtigten Empfangsfeierlichkeiten beizuwohnen.

„War denn der Graf früher nie hier?“ fragte Widocq nach jener Erklärung den Wirth; „wachte man nicht, welche Ansprüche er an die Besitzungen hatte?“

„Wir wußten nicht einmal,“ antwortete der Wirth, „daß noch ein Graf Bunon d'Erville auf der Welt sei.“

„So kennt den Herrn auch wohl niemand?“

„Ihn kennen? Ich glaube nicht, daß ihn hier jemand kennt; ältere Leute mögen ihn als Kind gekannt haben, doch ich habe noch niemand darüber sprechen hören.“

„So, so; doch wo blieb denn die Familie, als sie Frankreich verlassen hatte?“

„Man sagt, die Herrschaft sei nach Spanien gegangen; wenigstens hat dieser jetzige Graf in spanischen Diensten gestanden, das ist gewiß. Ich habe es von seinem Kammerdiener selbst, der schon damals bei ihm gedient, erfahren.“

„Also der Kammerdiener war zu jener Zeit schon bei ihm,“ meinte Widocq; „doch die Frau — aus welchem Hause ist die Gräfin? Weiß man das?“

„Ah, die Gräfin — das ist eine vornehme spanische Dame, die der Graf dort kennen gelernt und mit nach Frankreich gebracht hat.“

„Ihr freut Euch wohl, einen Erben des alten Stammes wieder im Besitz der Herrschaft zu sehen?“

„Gewiß!“ meinte der Wirth mit Genugthuung, „die Grafen waren stets brave Leute, es hat auch nie einen gegeben, von welchem man Schlechtes sagen konnte.“

„Nun, ich gönne ihm, daß er bekomme, was ihm gebührt!“ schloß Widocq die Unterhaltung und setzte sich mit Bennoit zu einem inzwischen servierten Mahle nieder.

Der starke Besuch des Hauses und des Zimmers verhinderte die beiden Beamten, vorläufig ihren Plan weiter zu besprechen, auch hatten sie genug zu hören, da fast jeder der Anwesenden einen Beitrag aus dem früheren Leben des Grafen und der Gräfin zu liefern wußte.

Widocq und Bennoit verhielten sich daher stille, bis sie gespeist hatten. Sie erhoben sich auf einen Wink des Commissars, der noch den Fall, daß sie zur Nacht bleiben sollten, ein Zimmer beim Wirth bestellte.

Dann verließen beide das Gasthaus und schlugen den Weg nach dem Casse ein.

„Alles ganz natürliche Geschichten!“ brummte Widocq, sobald man allein war, „Emigration, Aufenthalt in Spanien, Tod der Alten daselbst, Verheirathung des jungen Herrn dito, Rückkehr mit den Bourbons, Rückgabe der Güter. Das Stiefel wiederholte sich bereits so oft in ähnlicher Weise, daß wir hier nur die tausend so und so viel vermehrte und verbesserte Auflage vor uns haben. Aber sieh' einmal, das Volk ist hier wie in Paris, wenn die Herrscher wechseln, es läuft und jubelt überall dazu, und da haben wir auch die Vorbereitungen zur Illumination. Jetzt wäre es mit wahrhaftig lieb, wenn ich den dummen Teufels den eingebildeten Grafen nehmen könnte!“

Widocq sprach im Unmuth, das war leicht erkennbar.

„Mir auch!“ murmelte Bennoit ihm beistimmend, er wußte offenbar nichts Besseres zu thun.

Im übrigen hatte Widocq recht; eine zahlreiche Menge war auf den Beinen und trieb sich in der Nähe des Schlosses umher; an diesem verrieth jedoch nichts besonderes, vielmehr lag es augenscheinlich wie schlummernd da.

„Ja,“ meinte Widocq, nachdem er das weitläufige Gebäude eine Zeitlang betrachtet hatte, „da wären wir,

broht. „Die nöthigen Gelder für ein so populäres Unternehmen, wie ein Feldzug gegen Indien, werden sich stets finden.“ Um den Versuch einer Eroberung dieses Landes sollte es sich jedoch dabei nicht handeln, sondern nur um ein Zwangsmittel gegen England. (Man sollte meinen, Rußland habe gegenwärtig gerade genug bei sich zu Hause zu thun, um die Hungersnoth zu bekämpfen und die Revolution niederzuhalten!)

* **Balkanstaaten.** Die seitens der griechischen Regierung gehegte Erwartung, daß das Fährlein der eigenen Partei, über das sie in der Kammer gebietet, einen Zug aus dem Lager des Herrn Delannais erhalten und sich auf diese Weise die Möglichkeit bieten werde, auf die Kammerauflösung, die man so gern hintangehalten hätte, zu verzichten, ist nicht in Erfüllung gegangen. Die Auflösung der griechischen Kammer ist nun beschlossene Sache und bei den Wahlen wird mit dem hartnäckigen Kampfe der beiden großen Parteien zu rechnen sein. Zwar gilt Delannais nach dem Vorgefallenen als unmöglich, allein seine Partei wird den Kampf gegen die Trikupisten darum nicht minder energisch aufnehmen.

* Ein kleiner diplomatischer Conflict steht zwischen Oesterreich und Rumänien in Aussicht. Die österreichisch-ungarische Regierung weigert sich, ihre Zustimmung zur Errichtung eines rumänischen Consulats in Czernowitz zu erteilen, und zwar wegen der unter den Rumänen der Bukowina herrschenden Agitation. Die rumänische Regierung soll beabsichtigen, Maßregeln zu ergreifen und einigen der in Rumänien beglaubigten österreichisch-ungarischen Consuln die Befähigung entziehen.

* Die gänzliche Verzichtleistung Milans ist am Freitag von der serbischen Stupischina entgegengenommen worden. Als ein Zeichen für den gesunden Sinn dieser Volksvertretung muß es angesehen werden, daß sich nicht ein Mitglied fand, das für Milan eingetreten wäre. Würde es das Benehmen des Königs, würdevoll das der Kammer, die den gewesenen Monarchen für politisch und bürgerlich todt erklärte. „Man muß seinen Grabstein recht fest legen,“ erklärte einer der Minister in der Kammer, „damit Milan nicht etwa eines Tages seine politische Auferstehung feiere.“

* Die bulgarische Regierung beabsichtigt einen ihr von der serbischen Regierung im November zugesandten Brief zu veröffentlichen, in welchem ein gewisser Nikolo angezeigt habe, ein Comité in Odesa habe beschlossen, Ratshewitsch und Wulkowitsch zu ermorden. Als Mordchelmörder sei ein gewisser Tufetiew gedungen worden. Obgleich die bulgarische Regierung die Pforte von allem unterrichtet habe, habe die letztere doch keine Maßregeln zum Schutze Wulkowitschs ergriffen.

* **Schweiz.** Auch in der Schweiz scheinen Soldatenmißhandlungen, trotz Republik und Milizsystem nicht zu den Seltenheiten zu gehören! Wenigstens ist kürzlich an die Commandanten ein Rundschreiben gerichtet worden, in dem es heißt: „Das Militärdepartement fordert die Commandanten auf, gegen Vorgefälle, welche sich ihren Soldaten gegenüber in Wort und That einer Nothheit schuldig machen, mit der größten Strenge vorzugehen. Im schweizerischen Soldaten muß auch der schweizer Bürger respectirt werden. Die militärische Erziehung ist darauf zu richten, daß der Soldat die Nothwendigkeit der widerspruchslosen Unterordnung unter seine Vorgesetzten aus eigener Einsicht erkenne. Er muß freudigen Herzens in den Dienst

einrücken, mit Lust und Liebe in denselben arbeiten, und darf ihn nicht verbittert verlassen.“

* **Portugal.** Der frühere portugiesische Finanzminister Carvalho sollte bekanntlich wegen an die Eisenbahngesellschaft geleisteten Vorschüsse in den Anklagezustand versetzt werden. Der Bericht der von der Deputirtenkammer niedergesetzten Commission kommt jedoch zu dem Schluß, daß eine strafrechtliche Verfolgung nicht statzufinden habe.

* **Belgien.** Auf Befehl des Brüsseler General-Procursators haben am Donnerstag fünf Polizei-Commissare in Brüssel und den Vorstädten Hausdurchsuchungen bei Anarchisten abgehalten. Sie fanden nur bei einem derselben Briefwechsel mit bekannten Pariser Anarchisten, jedoch kein Dynamit.

* **England.** Die Bergarbeiter-Conferenz in London hat beschlossen, daß der Montag jeder Woche als Feiertag für alle der Föderation angehörenden Bergleute angesehen werden soll. Die neue Einrichtung soll am 11. April in Kraft treten. Der Beschluß war schon von der Konferenz in Manchester angekündigt worden und die schottischen Bergleute, die sich an der Arbeitseinstellung nicht theilgeiligt haben, haben bekanntlich ebenfalls erklärt, fortan nur fünf Tage in der Woche arbeiten zu wollen.

* **Aegypten.** Den „Times“ zufolge ist Achmed Grub Pascha, der Träger der Einschufurkunde für den neuen Nischönig von Aegypten, mit einem Gefolge von 14 Personen nach Kairo abgereist. Die wesentlichste Aenderung des Schriftstücks ist die, daß Aegypten als „Provinz“, statt wie bisher als Fürstenthum bezeichnet wird. Der Sultan ermäßigte die Spotteln für den Ferman von 12 000 auf 6000 Pfund. Ursprünglich kostete der Ferman 20 000 Pfund.

Locales und Provinzielles.

* **Glücksleth.** 21. März. Der gestrige Besuch, den die Brater Liedertafel in Stärke von 25 Mann unserem Männergesangsverein abstatte, gestaltete sich zu einem recht gemüthlichen Abend. Nur zu schnell kam die Zeit heran, wo das Dampfroß uns die Gäste wieder entführte.

* Am Sonnabend findet in Berne eine gemüthliche Zusammenkunft der Gesangsvereine von Bardenfleth, Berne, Glücksleth, Hude und Neuentorf statt.

* Unter dem Vieh des Landmanns Rüdebusch zu Nordholz ist die Maulseuche ausgebrochen.

* (Strandungen und Rettungen an den deutschen Küsten im Jahre 1891.) Das nachstehende Verzeichniß, welches wir dem Organ der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger „Von den Küsten und aus See“ entnehmen, giebt Auskunft über die im Jahre 1891 an den deutschen Küsten stattgehabten Seemfälle schwerer Art, soweit solche dem Bureau bekannt geworden sind, und liefert zugleich den Nachweis über die Thätigkeit der Rettungsschiffe unserer Gesellschaft im letzten Jahre. Insgesamt sind hiernach 48 Schiffe mit einer Besatzung von 274 Personen verunglückt. Von den letzteren sind 250 gerettet, 24 umgekommen. Die Rettung erfolgte bei 78 Personen durch Selbsthilfe, 23 Personen durch Hilfe seitens anderer Schiffe, 69 Personen durch Privathilfe vom Lande und 80 Personen durch Rettungsgeräte, davon 62 Personen durch Rettungsböte und 18 Personen durch Raketenapparate. 21 Rettungs-

stationen traten 33 Mal in Thätigkeit, darunter Mal mit Erfolg.

* **Oldenburg.** 19. März. Der Kaiser demnächst unserer Stadt wieder einen mehrstündigen Besuch abstatte. Als unser Erbgroßherzog das letzte Mal in Berlin war, hat der Kaiser diesem seine Absicht zu erkennen gegeben, daß er wahrscheinlich Monat April bei uns eintreffen werde. Der Empfang von Seiten der Stadt dürfte sich, wie das erste Mal beim Kaiserbesuch, zu einem besonders freudigen gestalten, denn der überaus größte Theil unseres Volkathmet erleichtert auf, seitdem der Volksschulgesetzwurf durch des Kaisers unmittelbares Eingreifen Fall gekommen ist. Der Dank des freien Bürgertums für diese That wird unzweifelhaft in begeisterten Weise bei der Begrüßung des Kaisers in unserer Residenz zum Ausdruck kommen. — Wie der Generalsecretär Dr. Rodewald kürzlich mittheilte, wird die oldenburgische Landwirtschaftsgesellschaft voraussichtlich eine namhafte Unterstützung seitens der Reichsregierung zur Verfügung gestellt werden behufs der Beschickung der Weltausstellung in Chicago mit oldenburgischen Völkern.

* **Varrel.** 18. März. Nicht geringes Aufsehen erregt hier das Verschwinden des Fabrikanten S. der unter Zurücklassung nicht unbedeutender Schulden seinen Weg nach Amerika genommen hat. Leider ist laut „Gen.“ neben den Kaufleuten viele Handwerker darunter mehrere Anfänger, durch S. geschädigt worden mit S. soll ein anderer junger Kaufmann das Nachgesucht haben.

Vermischtes.

— **Geeftenünde.** 18. März. Bei dem Brand eines Hauses fanden drei in der Wohnung eingeschlossene Kinder einer Familie heute Nachmittag den Tod in den Flammen.

— **Wilhelmshaven.** 18. März. Auf dem Dampfsechszug „Siegfried“ ist heute Nachmittag ein Dampfrohr explodiert; sieben Personen wurden durch Dämpfe schwer verletzt.

— **Wilhelmshaven.** 19. März. Von dem auf dem Dampfer „Siegfried“ durch Explosion eines Dampfrohrs verbrannten Mannschaften sind in letzte Nacht fünf im Lazareth gestorben.

— **Berlin.** 15. März. Gestern Vormittag machte der Bädermeister Franz Müller aus Dessau die hiesigen Criminalpolizei die Anzeige, daß er Montag Abend im „Reichshallen-Theater“ eine Brieftasche mit 25 000 Mk. verloren habe. Müller, der nach seiner Angabe erst das zweite Mal in Berlin ist, war bisher gekommen, um Zahlungen in Höhe von 25 000 Mk. zu leisten. Er trug das Geld, welches aus 500 Tausendmarktscheinen und im Uebrigen aus Hundertmarktscheinen bestand, in einer großen Brieftasche bei sich und — Montag besuchte er das „Reichshallen-Theater“. Als man für eine Luftproduktion das Schauspiel zog, ging er in den ersten Rang hinauf, um besser sehen zu können. Er hatte die Brieftasche in die Innenseite des Ballets gesteckt, diesen ausgezogen und über den Arm gelegt. Als er nach einer Zeit wieder die Treppe herunterging, vernahm er zu seinem großen Schrecken die Tasche. Er eilte wieder hinauf, fand sie aber nicht mehr vor.

— **Berlin.** 18. März. Am hiesigen Jahrestage der Märzgefallenen von 1848 hatte sich an den

und ans Werk müssen wir auch. Zugleich können wir jedoch das Palais nicht betreten; versuche du zuerst einzudringen; ich will mich in den Garten begeben, das Thor ist ja geöffnet. In einer Stunde treffen wir hier wieder zusammen, wer zuerst da ist, erwartet den anderen!“

„Schön, mein Herr,“ antwortete Benoit, „und wenn ich mich geirrt habe, so reisen wir unverzüglich zurück; wie?“

„Das weiß ich noch nicht so bestimmt, mein Freund; bei einer Gelegenheit, wie dieser, bekommt ein Criminalbeamter häufig mehr zu thun, als in seiner Absicht liegt; doch wir werden ja sehen!“

Die beiden Männer trennten sich. Widoc ging schnell dem Garten zu, Benoit näherte sich langsam dem Hauptportal des Schlosses und mischte sich dort unter die gaffende Menge.

8.

Die Neue.

Wie der brave Widoc ganz richtig vermuthete, war der Graf nebst Familie am Abend vorher, und zwar allen Theilnehmern höchst überraschend, in d'Erville angelangt.

Der Regierungsbeamte wie der Administrator hatten ihn indessen willkommen heißen und durch den letzteren

ward dem gräflichen Paare die im Schlosse vorhandene Dienerschaft vorgestellt.

Der Intendant hatte sich nach dieser Ceremonie die Befehle des neuen Gebieters erbeten und diese waren erteilt worden.

Sie gingen dahin, schnell ein gemeinschaftliches Abendessen vorzubereiten und dann Zimmer zur Aufnahme der Angekommenen in Stand zu setzen.

Das Abendessen ward schnell eingenommen, und da man von der Reise ermüdet war, zog sich die gräfliche Familie sofort nach demselben in die hergerichteten Zimmer zurück.

Seit der Ankunft im Schlosse hatte der Graf und die Gräfin noch nicht Gelegenheit gehabt, einige Worte ohne Zeugen miteinander zu wechseln.

Dies sollte auch jetzt noch nicht geschehen, obgleich sich vielleicht beide danach sehnten; denn man hatte zunächst noch zu thun, den Knaben zur Ruhe zu bringen.

Als dieser aber schlief, fühlten sich dessen Eltern so sehr ermüdet, daß sie sich ebenfalls nach Ruhe sehnten und deshalb nur noch gleichgültige Reden wechselten.

Das Schlafzimmer war gemeinschaftlich, auch der Knabe befand sich in demselben. Eine Nachtlampe blieb brennen, als man sich zu Bett legte. Der Graf

entschlief sofort und sein vollkommen ruhiger Schlaf war fest und andauernd. Doch plötzlich fuhr er empor.

Es war ein heftiges Schluchzen, was ihn aufweckte hatte, und als er um sich blickte, bemerkte er bei dem schwachen Scheine der Nachtlampe eine weiß Gestalt, welche sich über das Bett des Kindes gebeugt hatte.

„Julie!“ rief der Graf aufspringend, „also doch wieder!“

Die Frau richtete sich auf.

„Ach, Oskar, — so habe ich dich doch gestört!“ sagte sie.

„Midi und dich; ja!“ erwiderte der Mann un-müthig, „natürlich dich selbst am meisten. Es ist also dieselbe Geschichte wie damals, als wir das Palais in Paris bezogen. Du bist gerade nicht besonders stark im Halten deines Versprechens, meine gute Julie!“

„Verzeihe mir, Oskar; ich kann das Gefühl nicht unterdrücken; ich träumte auch, und so schrecklich — ach, dies arme Kind wird unsere Schuld büßen müssen!“

„Thorheit, Julie; es ist die Lebhaftigkeit deiner Vorstellungen, weiter nichts, woran du leidest. Unsere Zukunft zeigt kein trübes Wölkchen.“



Gräbern des Friedrichshains Vormittags eine noch größere Menschenmenge als in den früheren Jahren eingekundet; im Ganzen aber verlief die Demonstration völlig ruhig. Es wurden viele Kränze mit rothen Blumen und rothen Schleifen unter verschiedenartigen Inschriften von zahlreichen Vereinen und einzelnen Personen an den Gräbern niedergelegt. Besonders fiel ein großer Kranz mit einer rothen Schleife und der Aufschrift „Gott die Auferstehung!“ auf. Das Element der Arbeitslosen war vorherrschend und gab der Kundgebung ihr charakteristisches Gepräge. Die Zubereitung der Kränze wurde in den Nachmittagsstunden seltener; doch kamen noch einige an, die Aufsehen erregten, ein ganz schwarzer von den Arbeitern eines Stabissements und ein winziger Kranz, dessen Schleife die Aufschrift zeigte: „Die Arbeitsscheuen.“ Zu Confrontationen mit der Polizei, die dem Andrange entsprechend nach und nach verstärkt wurde, kam es bald nach 1 Uhr. An der Ecke des Landsberger Platzes in der Friedenstraße wurde ein Mann, der sich aufhebend den polizeilichen Anordnungen nicht fügen wollte, arretirt. Als er durch die Friedenstraße nach der Revierwache abgeführt wurde, drang ein Menschenhaufe nach. Die Schutleute suchten diesen abzuwehren und zerstreuten ihn schließlich mit der blanken Waffe. Criminalbeamte in Civil bezeugten unterdessen die Eingänge der benachbarten Häuser und veranlaßten die Ladeninhaber, die Läden zu schließen. Um 2½ Uhr kam es nochmals zu einer Arretirung. Auch jetzt erhob sich ein Gedränge mit lautem Geschrei. Die Schutleute drängten aber die größte Menge in die Landsbergerstraße, ohne daß sie die Waffe zu ziehen brauchten.

— London, 18. März. Der Dampfer „Tremavas“, von Cardiff nach Jamaika unterwegs, ist auf See untergegangen. Die ganze Mannschaft, aus 30 Personen bestehend, ist ertrunken.

— London, 17. März. („Voss. Ztg.“) Ein gestern unweit Liverpool entdecktes entsetzliches Verbrechen macht in ganz England viel von sich reden. Die heutigen Londoner Abendblätter sind mit Einzelheiten darüber gefüllt. Aus Melbourne wurde vor einigen Tagen gemeldet, daß ein Engländer Namens Williams aus Rainhill, einem Dorfe in der Nähe von Liverpool, kürzlich in Westaustralien verhaftet worden sei, unter dem Verdacht, seine junge Frau, eine geborene Mather aus Rainhill, ermordet zu haben. Die Leiche wurde mit durchschnittenem Halse und zerhacktem Schädel in Cement gebettet unter dem Feuerherd der Küche eines Hauses in einer Vorstadt von Melbourne aufgefunden. Diese Meldung erregte den Argwohn der Liverpooler Polizei, da vor der Abreise Williams nach Australien eine Mulattin mit vier Kindern, nachdem sie einige Zeit als Gast des Williams in seiner Villa in Rainhill gewesen und die er für seine Schwester ausgegeben hatte, spurlos verschwunden war. Die Polizei ließ in der nunmehr leerstehenden Villa gestern Nachforschungen anstellen, welche das Ergebnis hatten, daß in der Küche unter dem Feuerherd, inmitten von Cementblöcken die halb verwesten Leichen der Mulattin und ihrer vier Kinder, nämlich ein weiblicher Säugling, zwei Mädchen von sieben und zehn Jahren und ein fünfjähriger Knabe vorgefunden wurden. Sämmtlichen Leichen war die Kehle geschnitten und der Schädel zertrümmert. Es wird gemuthmaßt, daß die Mulattin die Gattin des Williams und ihre Kinder die feindigen waren, und daß er den fünfjährigen Mord verübte, um Fräulein

Mather heirathen zu können, mit welcher er nach Australien auswanderte. Nach einer Drahtmeldung aus Melbourne werden Williams noch drei andere Morde zur Last gelegt, da eine Frau und zwei Kinder, die sich in seiner Gesellschaft in Sydney befanden, ebenfalls spurlos verschwunden sind. In Liverpool wird gemuthmaßt, Williams sei der berüchtigte Jack der Aufschützer, da während seines Aufenthalts in der Umgebung von Liverpool mehrere Frauen und Mädchen spurlos verschwanden. Die englische Regierung wird voraussichtlich die Auslieferung des neuen Blaubarts beanspruchen.

— Unter den Folgen des russischen Nothstandes hat sich eine ganz überraschende Erscheinung eingestellt — eine Steigerung der Ehehehlereien unter den Bauern! Ein Herr Bystrinin, der in einem Dorfe des Gouvernements Simbirsk im Auftrage eines Auschusses den Nothleidenden Unterstützungen aussteilt, erzählt darüber Folgendes: Eines Tages kam der Bauer Schlanikow zu mir, um seinen Theil an den Gaben zu empfangen. Laut offizieller Liste waren in seinem Hause drei Personen zu versorgen; in der Veldheingung aber, die er mir jetzt vorwies, waren plötzlich vier Personen verzeichnet. Ich fragte ihn, was das für ein neues Familienmitglied sei, und erfuhr, daß er, ein 18-jähriger Bursche, sich verheiratet habe. „Wie?“ fragte ich, „eben hast Du geheiratet und bittest gleich um Unterstützung? Ihr habt wohl viel Branntwein zur Hochzeit getrunken?“ — „Ein bißchen... ein halbes Wedro.“ (Zehn Maßchen.) — „Ja, warum hast Du denn geheiratet? Wenn Du keine Mittel hast, so hättest Du warten sollen?“ — „Ja, seht — die Dirnen sind jetzt billig! Sonst muß man bei uns für den Loskauf einer guten Dirne von den Eltern an die vierzig Rubel mindestens zahlen. Jetzt aber giebt man sie mit Freuden umsonst fort. Und dann auch die Trauung! Früher mußte man dem Pfaffen fünf Rubel dafür zahlen, jetzt thut er es aber für einen bloßen Dank. Und ebenso die Gäste. Es kostet jetzt viel weniger, sie zu bewirtheten, denn es ist ein Hungerjahr.“

Bericht von der Internationalen Ausstellung für das rothe Kreuz: Armeebedarf, Volks-ernährung, Hygiene etc., Leipzig, Febr. 1892. „Kneipp“ und „Kritikal-Malzcafee“ aus den Fabriken von Franz Kathreiner's Nachf. in München. — Zweig-Niederlassungen in Berlin, Wien, Zürich.

„Si, nun sieh mal, das ist gebrannte Gerste,“ so hatten wir oft Gelegenheit, aus manchem schönen Mund zu hören, als wir die wirklich geschmackvoll arrangirte Ausstellung obengenannter Firma besichtigten.

„Fehlgeschossen, meine Gnädige, allerdings ist dieser Caffee einmal als Gerste gewachsen — aber man macht auch aus Lumpen Tausendmarktscheine — warum sollte man nicht aus Gerste auch Caffee machen können?“

Daß dies möglich ist, haben uns die in der Ausstellung anwesenden Vertreter der Firma in einer durchaus überzeugenden Weise klar gemacht und wollen wir deren Erläuterungen zu Nutz und Frommen unserer Leser und Leserinnen wiedergeben.

Wer kennt nicht das durchdringende, durch Fenster und Thüren nicht abzuhaltende Aroma, das beim Brennen der Caffeebohnen die nächste Umgegend erfüllt und ist es eigentlich erstaunend, daß in unserer

Zeit, welche Alles ausnützt, eine derartige Fülle von Aroma unausgebeutet in die Luft geht.

Die Firma Franz Kathreiner's Nachf., welche in München eine der bedeutendsten Caffeebrennerien Deutschlands betreibt, hat diese kräftig-aromatischen Dämpfe zum ersten Mal in der Weise ausgenützt, daß sie dieselben zu einem Saft condensirt, damit sorgfältig in eigenen Fabriken zubereitetes Malz imprägnirt und dadurch einen Malzcaffee herstellt, welcher mit den nahrhaften und der Gesundheit zuträglichen Eigenschaften des Malzes einen ausgezeichneten Geschmack und caffeeartiges Aroma verbindet.

„Nun, meine Gnädigste, werden Sie begreifen, warum die Firma dieses Fabrikat **Malzcaffee** und nicht gebrannte Gerste oder gebranntes Malz nennt. Für diese Herstellungsweise hat die Firma Franz Kathreiner's Nachf. in allen Ländern Patent angemeldet, in den meisten schon erhalten und ist sie daher die einzige, welche berechtigt sein kann, ihre Fabrikate **Malzcaffee** zu nennen.“

Die Ersparniß bei Verwendung dieses Caffees ist natürlich eine ganz bedeutende, denn der Detailverkaufspreis ist in ganz Deutschland für 1 Pfd. 45 h, für ½ Pfd. 25 h.

Aber selbst, wenn man Kathreiner's Malzcaffee nicht rein trinkt, sondern ihn halb mit Bohnencaffee mischen will, ist die Ersparniß noch eine ganz beträchtliche.

Wir hatten Gelegenheit, in der traulichen Probir-ecke, den von einer feinen Wienerin zubereiteten „Mokka“, — es war aber halb Malzcaffee, halb Bohnencaffee — zu probiren und müssen gestehen, daß wir selten einen besseren, viel häufiger aber einen schlechteren Caffee zu trinken bekamen — haben uns auch wohl gemerkt, daß man Kathreiner's Malzcaffee mindestens 5 Minuten lang kochen muß, worauf erst der Bohnencaffee zugefügt wird.

Daß die Vorzüge dieser Kathreiner'schen Malzcaffees, von denen diejenigen mit der Schutzmarke Kneipp heute in ganz Europa verbreitet sind, überall anerkannt werden, zeigen die ausgestellten Gutachten höchster wissenschaftlicher Autoritäten, die Zeugnisse vieler Regimenter, welche diesen Caffee bereits einführten, sowie die dem Fabrikat bisher in Ausstellungen zu Theil gewordenen Anerkennungen.

Die Preisrichter in Leipzig haben der Firma Franz Kathreiner's Nachf. auch die goldene Medaille für ihren Malzcaffee zuerkannt, die höchste Auszeichnung, welche in Gruppe II „Armeebedarf“ und IV „Volksnahrung“ für derartige Fabrikate verliehen wurde und um so bedeutungsvoller ist, weil sie allein der Firma Kathreiner zu Theil geworden ist.

Neueste Nachrichten.

* Hamburg, 21. März. Die letzte Anwesenheit des Fürsten Bismarck in Hamburg ist ihm augenscheinlich nicht gut bekommen. Man erzählt aus dem Schlosse, daß der Fürst unwohl sei. Die beabsichtigte Reise nach Magdeburg ist abgelaßt.

* Berlin, 20. März. Der Reichskanzler von Caprivi ist auf telegraphische Berufung des Kaisers heute nach Hubertusstock abgereist.

* Berlin, 21. März. Der Reichskanzler von Caprivi kehrte gestern Abend 6 Uhr aus Hubertusstock zurück und begab sich heute 9¼ Uhr Vormittags zu einer Konferenz zu dem Staatssecretär von Bötticher.

* Breslau, 20. März. Die „Schlesische

„Wie gerne möchte ich dir glauben; doch ich sah deinen Vater im Traum, er drohte mir und wollte mir das Kind nehmen!“

„Mein Vater hindert uns nicht mehr!“ erwiderte der Graf verdrießlich, „er ruht sicher genug in seinem Grabe!“

„Auf der anderen Seite sah ich meinen Bruder, der dich anzugreifen drohte. — Ach, Oskar, wir hätten uns schon längst um diesen Unglücklichen kümmern sollen; denn unsere Schuld hat ihn elend gemacht!“

„Dein Bruder!“ sagte der Graf mit finsterner Stirn. „Du weckst heute sehr unpassend düstere Erinnerungen, Julie, die wir stets unterdrücken müssen; doch sei es darum, ich will wegen deines Bruders Schritte thun. Aber nun, bitte, wecke nicht auch noch den Knaben, sondern komme aus Sopha, wir wollen plaudern, bis du ruhig bist, und dann von neuem den Schlaf suchen, denn morgen wird uns ein anstrengender Tag in Anspruch nehmen.“

Julie folgte, leise weinend, dem Gemahl, trocknete jedoch bei seinen freundlichen Reden sehr bald ihre Thränen, und schien endlich auch wirklich beruhigt zu sein.

Nach einer Stunde ungefähr legten sich beide von neuem nieder, entschliefen sofort und erwachten erst

am Morgen wieder, ohne daß ihr Schlaf weiter gestört worden wäre.

Die Gräfin war am Morgen heiterer wie sonst, und der Graf wagte sogar, über den Vorfall der Nacht während des Frühstückes zu scherzen. Sene ging darauf nicht ein, als daß sie lächelte, doch während des Lächelns entrang sich ein Seufzer ihrer Brust. Nach dem Frühstück trennte man sich, und der Graf suchte die Beamten auf, um die mit denselben abzuwickelnden Geschäfte zu beenden.

Schon während dies geschah, waren der Maire und die Mitglieder der Ortsbehörden von d'Erville erschienen, ihre Aufmerksamkeit zu machen. Ihnen folgten verschiedene kleine Beamte, Gutbesitzer und Pächter, welche in abhängigen Beziehungen zur Herrschaft d'Erville standen, um ein gleiches zu thun.

Die Besuche störten allerdings sehr; doch hielt es der Graf nicht für angemessen, sie abzuweisen oder warten zu lassen, und einzelne Herrschaften der zuletzt genannten Kategorien erhielten Einladungen zum Mittagessen.

Zu diesem lud natürlich der Graf auch die Regierungsbeamten ein, als er mit den Geschäften und Rechnungen in Ordnung gekommen, und eilte dann seine Frau aufzusuchen.

Es war inzwischen die Tageshöhe schon seit län-

gerer Zeit verstrichen, und die Leute aus dem Orte wie aus der Ferne sammelten sich stark auf dem Vorplatze des Schlosses.

Der Graf hatte kaum einige Worte an seine Gemahlin gerichtet, als sich der Intendant melden ließ.

Der Graf befahl dem meldenden Diener, den Mann hereinzuführen, und als es geschah, machte derselbe seinem Herrn mit dem gebührenden Respece bemerklich, daß es vielleicht gut sein dürfte, wenn sich die Herrschaften der Menge zeigten.

„Bei Gott, der Herr Intendant hat recht!“ jagte der Graf lebhaft zu seiner Gemahlin, „darf ich Sie, Madame, bitten, zu einer Präsentation sich vorzubereiten?“

„Ich werde gleich bereit sein, mein Herr!“ erwiderte die Gräfin, leicht erröthend.

„Verkünden sie unseren Entschluß den Leuten!“ sagte der Graf, sich wieder an den Intendanten wendend, „wir werden nicht lange auf uns warten lassen!“

Der Mann entfernte sich, um den ihm ertheilten Auftrag auszuführen.

Die Mittheilung desselben rief eine lebhaftere Bewegung unter den Versammelten hervor; dann folgte eine fast lautlose Stille.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitung" meldet aus Reichenbach am Culengebirge das Niederbrennen der dortigen Rosenberger'schen Spinnfabrik, wodurch gegen 600 Arbeiter brotlos geworden seien.

Petersburg, 20. März. Der König von Rumänien hat an das Nothstandscomitee einen Betrag von 10 000 Francs gegeben.

Libau, 20. März. Auf dem gestern Abend zu Ehren der Amerikaner veranstalteten Festeffen sagte der amerikanische Generalconsul in einer Ansprache: Alles, was Amerika für Rußland gethan habe, trete weit hinter den Dienst zurück, welchen Rußland Amerika vor 30 Jahren erwies. Der Delegirte des Nothstandscomitees dankte dem Generalconsul für seine Worte und brachte ein Hoch auf Philadelphia und die Vereinigten Staaten aus.

Madrid, 20. März. Dem Vernehmen nach sollen hier vorläufige Besprechungen über den Abschluß eines neuen französisch-spanischen Handelsvertrages eingeleitet worden sein.

Oldenburgische Staatsbahn.

An Stelle des jetzt um 6.05 Abends von Nordenham nach Brake fahrenden Arbeiterzuges wird vom 28. März d. J. an täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage, folgender Arbeiterzug befördert werden:

Nordenham	Abf. 7.22
Großenfisch	Ant. 7.26
Kleinenfisch	" 7.33
Rodenkirchen	" 7.43
Südwörden	" 7.50
Golzwarden	" 7.57
Brake	" 8.04

Arbeiter-Wochen- bzw. Rückfahrkarten nach Stationen Großenfisch bis Brake haben an Werktagen nur in diesem Zuge Gültigkeit.

Oldenburg, 14. März 1892.

Großh. Eisenbahn-Direction.

Oldenburgische Staatsbahn.

Am Donnerstag, den 24. März d. J., werden folgende Sonderpersonenzüge gefahren:

Brake	Abf. 10.55	Nachts
Gammelwarden	Ant. 11.10	"
Eisfleth	" 11.23	"
Beine	" 11.40	"
Neuentrop	" 11.50	"
Hude	" 12.07	"

Anschluß nach Oldenburg wird erreicht.

Brake	Abf. 11.00	Nachts
Golzwarden	Ant. 11.05	"
Südwörden	" 11.15	"
Rodenkirchen	" 11.20	"
Kleinenfisch	" 11.30	"
Großenfisch	" 11.37	"
Nordenham	" 11.42	"

Die gewöhnlichen Fahrkarten II. und III. Classe haben für diese Züge Gültigkeit.

Oldenburg, den 15. März 1892.

Großh. Eisenbahn-Direction.

Die erwarteten Sendungen der neuesten Fagons in

Regen-Dolmans, Regen-Paletots u. Jacketts

sind eingetroffen, ich empfehle dieselben zu billigen Preisen.

D. G. Baumeister.

Das photographische Atelier

von Louis Frank, Berne,

in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Eisfleth und Umgegend. Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aus Beste angefertigt.

Erhalte zweimal wöchentlich frische Seefische. Vorherige Bestellungen erwünscht.

J. G. Althorn.

Brüssel, 21. März. Anlässlich der Maifeier beschloß die Regierung zur Verstärkung der Garnison von Brüssel die Altersklasse der Miliz von 1888 und für die Garnisonen der Provinz die Altersklassen von 1888 und 1889 zum 28. April einzuberufen.

Lüttich, 20. März. In der vergangenen Nacht entdeckte eine Polizei-Patrouille an dem Hause des Polizeichefs eine Flasche, welche eine Dynamitkartusche zu enthalten schien. Der Händler war in Brand gesteckt worden, aber in Folge des engen Schalles der Flasche erloschen. Letztere wurde einem Artillerieofficier zur Feststellung ihres Inhalts übergeben. — Dem Vorsitzenden des letzten Schwurgerichtshofes, Henon, ist ein neuer Drohbrieff zugegangen.

Brüssel, 20. März. Gestern Nachmittag fand im Schlosse Laeken eine Gasexplosion statt, wobei ein Arbeiter verletzt und einige Fensterscheiben zertrümmert worden.

Brüssel, 20. März. Dem „Patriot“ zufolge wäre die Ursache der Katastrophe in Anderlues

auf den Racheact eines gegen die Direction des Betriebes erbitterten Arbeiters zurückzuführen.

Seiden-Damaste schwarze, weiße u. farbige u. Mk. 2.35 bis Mk. 12.40 p. Met. (ca. 35 Qual.) -- versendet inden- u. südwestl. porto u. zollfrei das Fabrik-Dep. Henneberg (R. u. R. Hofier.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Amsterdamer Industrie-Palast 10 Gulden Loofe. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 20 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straß. 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 0,50 pro Stück.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke, Bremen, 19. März. Morg. 8 Uhr, 0,10 m unter Null.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in mehreren Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffees ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,

außerdem im Gebrauch der Billigste.



Reiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutmangel, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:

die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pfg. 1 Pfd.-Packet, 25 Pfg. 1/2 Pfd.-Packet, 10 Pfg. Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken.

Berlin — München — Wien.

Empfehlenswert für jede Familie!

Preis-Medaille.

Gegründet 1846. 25.

bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG - ALBRECHT
am Rathhaus
in Rheinberg am Niederrhein.
K. K. Hoflieferant.

besten Bittergeurt!

der Geschmack von wohltuender, magenstärkender Wirkung. Appetit u. Verdauung befördernd!

Boonkamp's Bitter verlängert man nachahmungen zu schützen und seine genau auf meine Firma.

Zu haben in allen besseren Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen sowie in Hotels, Restaurants, Cafés etc.

Freiburger u. Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung 67. April und 28. April 1892.

Hauptgew. 90 000, 50 000, 30 000, 20 000, 15 000, 10 000, 2 à 6000, 5000, 5 à 3000 usw.

zus. 6600 Gew. Mk. 590000 baar Geld, ohne Abzug.

Orig.-Loose à 3 Mk. Listen-Porto 30 h. Beide Listen 50 h. Einschieb. 20 h mehr.

Stettiner Pferde-Loose à 1 Mark. (11 Stück 10 Mark.)

empfehlen und versendet Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Bestellungen erbitte auf Postanweis.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme auch Postmarken in Zahlung. — Wiederverkäufer wollen sich an Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.

Zahnhalsbänder

à Stück 1 M. zu haben bei L. Zirk.

Das älteste und grösste Bettfedern-Lager William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue

Bettfedern für 60 h das Pfd. vorzügl. gute Sorte M. 1,25, prima Halbdaunen nur Mark

1,60 und 2 M. reiner Flaum nur M. 2,50 und 3 M.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen) pa. Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschläfig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläfig 30, 40, 45 u. 50 M.

Verloren auf dem Wege von Gärtners Hof bis Bormerkshof ein Portmonnaie mit Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Concert des Brafer Singvereins.

Donnerstag, d. 21. März 1892, in der neuen Turnhalle zu Brake.

„Josua“.

Dratorium von Georg Friedrich Händel (Mit Orchester-Begleitung.)

Solisten: Alt: Fräulein Adele Diermayer, Mitglieder der Bremer Tenor: Herr S. Scheuten, Oper. Sopran u. Bass: Geschäfte auswärtige und hiesige Dilettanten.

Beginn 7 1/2 Uhr pünktlich. Ende nach 10 Uhr.

Um 11 Uhr fährt ein Extrazug nach Nordenham und einer nach

Gude mit Anschluß nach Oldenburg. Vergl. die Bekanntmachung der Großherzoglichen Eisenbahndirection in heutiger Nummer d. Bl.

Billets im Vorverkauf zu 1 M. bei Frau Bwe. Haberle in Brake und bei Herrn Bahnhofersrestaurateur Fleck in Eisfleth. Cassenpreis M. 1,25. Preis der Terte 10 h.

Dankagung. Sagen allen denen, die meinem lieben Mann und unserem Vater die letzte Ehre erwiesen, seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, unsern tiefgefühlten Dank.

Wwe. Ahrens u. Kinder.

Zu See gesprochen: Par, Giesfeld, 4. Dec. auf 23° S. u. 77° W.

Redaction, Druck u. Verlag von L. Zirk.